

***Erebia neoridas* Bsd. *veldmani* ssp. n.** Fig. 8 und 9, zu Ehren des in China entomologisch tätig gewesenen Steyler Missionars Hochw. Pater Veldman. Diese neue, von einem überraschenden Fundort, nämlich aus dem Richthofengebirge stammende Form ähnelt auf der Oberseite der *Erebia ligea* L., kann aber nach der Unterseite nur zu *neoridas* Boisd. gestellt werden. Die Grundfärbung der Oberseite ist dunkler, die hellbraune Binde der Vdflg. etwas schmaler und in der Mitte distal nach außen geknickt, die Augenzeichnung ist nicht verschieden, die Vdflgbinde ist sehr scharf begrenzt. Die Unterseite ist dunkler als bei *neoridas* und die Binden sind schärfer gezeichnet, da dieselben dunkelbraun eingefasst sind. Auffälligerweise sind die Fransen schwarz-weiß gescheckt, kleiner als europäische *neoridas*. Heimat: Kansu, Richthofengebirge, Süd-Datungsche Berge, Juli, 3600 m, 2 ♂♂, Spannweite 44 u. 37 mm.

***Preparctia buddenbrocki* sp. n.** Fig. 10, benannt nach dem hochwürdigsten Herrn Bischof Buddenbrock, S. V. D., Apost. Vikar von West-Kansu. Von dieser hervorragenden Art liegen mir 2 ♀♀ vor. Die Grundfärbung der Vorderflügel ist dunkelbraun, die aus der Abbildung ersichtlichen Zeichnungen sind gelbweiß, die Hinterflügel sind gelb (ähnlich wie *Pericallia matronula* L.) mit schwarzen Flecken. Die Unterseite ist nur etwas bleicher, sonst ebenso wie die Oberseite. Der Kopf ist schwarzbraun behaart, die nackten Augen sind fast schwarz, die Palpen schwarz, die beiden ersten Glieder unten rot, die Fühler schwarz, an der Wurzel ringsum leuchtend rot, ebenso rot ist der Halskragen, die Schulterdecken sind gelbweiß, innen breit schwarz gerandet, der Rücken ist gelbweiß mit schwarzbraunem Mittelstreifen, der Hinterleib oben und an den Seiten gelb wie die Hinterflügel, hat auf dem Rücken drei schwarze Flecke und an den Seiten Doppelreihen gleicher Flecke, die Beine sind schwarz, Schenkel innen rot, Brust und Hinterleib unten schwarz. Es wird außerordentlich interessant sein, aus den späteren Ausbeuten hoffentlich die ♂♂ zu dieser auffälligen Art beschreiben zu können. Heimat: Kansu, Lassa, 24. Juni und 5. Juli, 2500 m, Spannweite 59 und 60 mm.

FAUNA EXOTICA

Die Fauna der Caocao-Plantage. (Col.)

Von Adolf Friedrich, Blumenau (St. Catharina).

(Mit 2 Textabbildungen nach Aufnahmen des Verf.)

Ueberaus reich ist das Insektenleben in den Caocao-Wäldern. Um die Caocao-Bäumchen, die eine durchschnittliche Höhe von 5 Metern erreichen, vor den allzuheißen Strahlen der glühenden

Sonne und den starken Stürmen zu schützen, werden Bäume gepflanzt, welche hoch über der Pflanzung ein dichtes Dach bilden, ohne dabei die Atmung der darunter wachsenden Caocao-Bäume zu behindern. Dazu eignet sich am besten der Jaca-Baum. Die Frucht dieses Baumes erreicht einen Durchmesser von 80 cm und hängt an einem kurzen dicken Stiele direkt am Stamm. Es macht einen eigenartigen Eindruck, wenn diese mächtige Frucht am Stamm, oft schon dicht am Boden, oft hoch oben hängt.



Caocao-Baum.

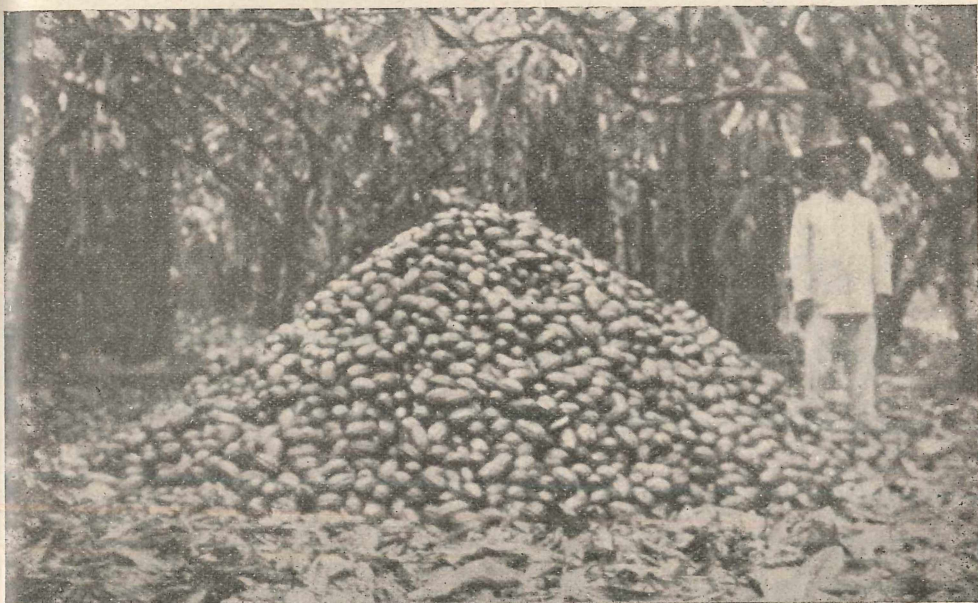
Wie oft wurde ich da an eine Fabel unserer Kindheit erinnert, in welcher ein Kind gegen seinen Schöpfer murt, weil dieser die kleine Eichel der mächtigen Eiche und die Melone dieser ärmlichen Ranke als Frucht gab. Wäre dem Kinde anstatt einer Eichel, wie die Fabel erzählt, eine brasilianische Jaca auf die Nase gefallen, wäre es wohl zufrieden gewesen! Diese Frucht ist sehr wohlschmeckend und von überaus starkem Geruche, der vielleicht dem einer überreifen Banane ähnelt. [Vgl. E. Z. 43, 140 mit Abb.]

ebenda. Red.] Wenn die Jaca reif ist, fällt sie ab, um am Boden aufschlagend eine breiige Masse zu bilden, die man wohl auf 200 Meter riechen kann. Jeder, der schon am Köder einer faulenden Frucht Insekten sammelte, wird sich denken können, welche Massen von Tieren sich unter einer solchen faulenden Riesenfrucht zum Mahle einfinden, zum Teil um der Nachkommenschaft einen besonders zusagenden Nährstoff zu sichern. Mein erstes Augenmerk galt den Staphyliniden. Unter **einer** Jaca-Frucht erbeutete ich einmal gegen 1000 Staphyliniden! Natürlich waren es nicht diese Käfer allein, sondern alle möglichen anderen Arten mehr, die ich einsammeln konnte. Die einzelnen Namen zu nennen ist mir nicht möglich, da sie mein Abnehmer noch nicht bestimmt hat.

Nun zurück in die Pflanzung! Außer den trefflich schmeckenden Früchten hatte der Jacabaum noch eine Anziehungskraft für mich! Nicht allzuselten saß da, mit weit gespreizten Beinen, den Stamm gleichsam umarmend, der prachtvolle *Mácropus longímanus*, ein Riesenkäfer. Wenn man das Tier in der Sammlung betrachtet, meint man, daß dasselbe lebend wohl sehr leicht sichtbar sein müsse. Bei weitem irrt man sich jedoch da, denn oft stand ich zwei Meter vor einem *longímanus* und bemerkte den reglos sitzenden Käfer nicht, bis mich meine Frau, mein unentbehrlicher Begleiter auf allen Sammeltouren, darauf aufmerksam machte. Und wie kommt es, daß der so bunt gemalte Cerambycide so schwer zu sehen ist? Die Larve von *longímanus* bohrt ihre Gänge in Spiralen flach unter der Rinde des lebenden Baumes. Von Zeit zu Zeit macht die Larve, wie alle in grünem Holze bohrenden Cerambyciden-Larven, Luftlöcher, indem sie die Rinde durchbricht; aus diesen Löchern quillt nun der Saft des Baumes, eine zinnoberrote schwammige Masse bildend. Der gärende Saft lockt eine Menge von Fliegen und anderen Insekten an. Dieses machen sich wieder die Spinnen zu Nuße und überziehen diese Stellen mit ihren Geweben, um die angelockten Insekten einzufangen. Und nun sind wir, wo ich hin wollte: diese von Baum-saft überströmten und von Spinnennetzen überzogenen Stellen der Rinde gleichen, auch in der Nähe gesehen, täuschend dem ruhenden *M. longímanus*. Angenehm für den Sammler ist dabei, daß der Käfer nie höher als höchstens 2 Meter über dem Boden sitzt und sich auch leicht fangen läßt. Unter annähernd 100 Exemplaren traf ich einen einzigen am Boden laufend, jedenfalls hatte ihn ein *Eciton*-Zug aus seiner Ruhe gebracht. — Auch einige heitere Erlebnisse verschaffte mir dieser Pracht-Cerambycide: Einmal, ich war gerade mit der Conservierung von Staphyliniden beschäftigt, kommt meine Schwiegermutter laut schreiend dahergestürzt. An ihrem hoherhobenen Finger zappelt ein *longímanus*! Ein Eingeborener hatte mir das Tier gebracht, und da er vor der Haustüre gerade meine Schwiegermutter traf, dasselbe dieser übergeben. Sie faßte das „**liebe Tierchen**“ ahnungslos an, und der gereizte Bock versenkte seine kräftigen Kieferzangen tief in den

Finger seiner „Angreiferin“. Ein anderes Mal wollte ich den Flug und dabei die Haltung der überlangen Vorderbeine dieses Tieres beobachten und ließ zu diesem Zwecke einen *longimanus* im Zimmer umherfliegen. Nach einer kurzen Runde landete das böse Tier am Kopfe unseres schwarzen Dieners, der alle Heiligen anrufend ins Freie flüchtete. Ob der Käfer diesen Negerschädel wohl für eine Jaca-Frucht hielt?

Wenn der Caocao geerntet wird, werfen die Arbeiter die Früchte auf große Haufen zusammen. Unter diesen Haufen wimmelt es von Histeriden, Staphyliniden, Scarabaeiden u. a., doch finden sich da aber auch große Bandasseln und Spinnen ein, die



Geerntete Caocao-Schoten.

einem das Suchen gründlich verleiden können. Reich sind diese Pflanzungen auch an Schnurasseln, die mächtige Größen erreichen; ich erbeutete welche von 18, selbst von 20 cm Länge bei einer Dicke von einem starken Finger. An vielen Stellen lagen von *M. longimanus*-Larven getötete Jaca-Bäume, reichlich mit weißen Baumschwämmen bewachsen. Welche Mengen von Tenebrioniden und Staphyliniden erbeutete ich an diesen!?

Interessant war auch der Fang einer *Mantide*, die mit dem Kopfe nach unten an den Stämmen sitzend auf Beute lauert. Erstens hat das Tier genau die Farbe des Stammes, auf dem es sitzt, und zweitens ist es so flink, daß man es auch mit dem Netze nur selten und mit großer Mühe erbeuten kann.

Einmal, ich siebte gerade das Erdreich unter einer faulenden Jaca, höre ich ein Geräusch, als ob der Wind dürres Laub bewegte. Ich schaue hoch, doch kann ich nicht die Spur eines Lüftchens bemerken, während das Geräusch anhält. Da naht aber auch schon das Verhängnis, das dieses Geräusch verursacht hatte: Ein *Eciton*zug naht, Unmengen von Orthopteren, Blattiden u. a. vor sich her-treibend. Wehe dem unvorsichtigen Insekt, das nicht rechtzeitig die Flucht ergriffen hat! Gar bald wird es ein Opfer der scharfen Kieferzangen, die es in wenigen Minuten zerfleischen! Lange mußte ich diesem grausamen Schauspiel zuschauen, um mit der einbrechenden Dunkelheit das Tagewerk zu beschließen. Der nächste Tag sollte einem Besuche der Nester des „Bisoro cassador“ (Jagdkäfer) gewidmet sein.

Kleine Mitteilungen.

Einige Bemerkungen über das Auftreten gewisser Falter im Jahre 1929.

Die von einigen Seiten gemachten Voraussagen, daß die strenge Winterkälte vom Februar 1929 die etwa in Deutschland überwinterten *Cóltas edúsa* vernichten würde, scheinen so ziemlich eingetroffen zu sein; denn es ist in der (E. Z. 43 S. 142) bisher nur von Herrn Bernick das Auftreten von *edúsa* in 1929 gemeldet, und zwar in frischen Stücken der Frühlingsgeneration. Es mögen im Kreis Teltow wohl örtliche Verhältnisse besonderer Art das Ueberstehen der Kälte bewirkt haben, anderswo scheint das nicht der Fall gewesen zu sein, ich selbst habe heuer weder in Hessen noch in Thüringen, wo ich im Juli gesammelt habe, auch nur 1 Stück gesehen. Von Tagfaltern waren dies Jahr besonders häufig *Papilio macháon* und *Cóltas hyale*, alle *Vanessa*-Arten außer *urticae*, *Jo* und *c-album* waren selten, wie der Admiral, oder garnicht sichtbar, wie großer Fuchs und Trauermantel. *Plusia gamma* und *Macroglossa stellatarum* sah ich nur vereinzelt, dagegen fand sich dieses Jahr ein anderer Einwanderer, *Herse convolvuli*. Von den Eulen war wohl am häufigsten hier *Epineurónia populáris*, von Spannern trat nach längerer Pause wieder die schöne *Angeróna prunária* häufig auf. Uebrigens war der ganze Sommer 1929 noch wesentlich trockener und heißer als 1928 und doch fand keine Massen-Einwanderung von Arten wie *Col. edúsa* und *Pyr. cárdui* statt! Daraus scheint mir doch zu folgen, daß besondere Hitze und Trockenheit garnicht die Ursache des Auftretens von Wanderzügen sind, wie öfters nach dem Grundsatz: „post hoc, ergo propter hoc“ angenommen wird.

Dr. med. H. Giese, Marburg/Lahn.

Wanderzug SW - NO von *Pieris daplídice* am 12. VIII. 1929. Heiß, sonnig. Ueber die Serradella- und Buchweizenfelder gaukelten in raschem Fluge weiße Falter dahin: *P. daplídice*. Das Jagdfieber steigt: Der Platz unter dem Namen „*daplídice*“ in meiner Sammlung ist noch leer. Einzeln, zu zweien, zu dreien kommen sie aus SW und verschwinden in nordöstlicher Richtung. In kurzer Zeit habe ich etwa 25 brauchbare Exemplare erbeutet. Ermattet liege ich im Schatten einer Krüppelkiefer und sinne darüber nach, was wohl die Tiere nach Norden ziehen mag.

Wilfi Hellmann, Liebenberg (Ostpr.).

Die **Redaktionsmaikäfer** kamen auch bei uns schon früh an, Ende X. Zwei muntere *Mel. hippocástani*-♀♀, trotz breitgestempelter Schachtel. Beim Aufgraben einer Kiefern-schonung in Ostpreußen gefunden. (Nichts besonderes, da I. der Käfer schon im August etwa schlüpft, um noch ³/₄ Jahr ohne Nahrung in der Erde zu bleiben, II. *Mel. hipp.* als Larve Sand liebt, wie Wana nach schon vor 1¹/₂ Jahrzehnten feststellte.)

Red.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1929/30

Band/Volume: [43](#)

Autor(en)/Author(s): Friedrich Adolf

Artikel/Article: [Die Fauna der Caocao-Plantage. \(Col.\) 206-210](#)